



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Wibald von Stablo und Corvey, (1098 - 1158), Abt,
Staatsmann und Gelehrter**

Janssen, Johannes

Münster, 1854

Einleitung. Quellen.

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10067940-7

Wibald,

Abt, Staatsmann und Gelehrter.

„Laboravit enim in regione nostra sicut vir praeliator suscitans zelum pro reparanda divina religione“ Cod. W. ep. 60.

„Quod fama praedicat, operum censura declarat, quod persona tua plurimis ornata virtutibus admirabili constantia et fidei puritate praefulget atque difficiliter a fidelitate imperii quam sol a sua claritate discedit.“ Brief Friedrich's I. an W. ep. 423.

„Totius philosophiae florem.. divinitatis et septem liberalium artium et omnium pedissequarum scientiam apud vos et armarium studio invenio aptissimum“ ep. 146.

Gfrörer hat sich in der deutschen Geschichte dadurch ein bleibendes Verdienst erworben, daß er zuerst auf die große und heilbringende Wirksamkeit aufmerksam gemacht, welche die geistlichen Fürsten des Mittelalters auf die Leitung und Gestaltung der Geschicke unseres Vaterlandes ausgeübt haben. Der Einfluß derselben auf die kirchliche, staatliche und gesellschaftliche Entwicklung unseres Volkes mag kaum hoch genug anzuschlagen sein. Aus dem Volke hervorgegangen wurden sie nicht durch Geburt, sondern meist durch ihre sittliche und geistige Tüchtigkeit auf einflußreiche Fürstenstühle berufen und waren dort in ihrem Wirken durch kein Familieninteresse beengt; an die Milde und Gerechtigkeit ihrer Regierung erinnert uns noch heute ein Sprichwort, welches gleichsam als Erfahrungssatz von Jahrhunderten dasteht: „Unterm Krummstab ist gut wohnen.“

Als zu verschiedenen Zeiten unser Vaterland nach den einzelnen Volksstämmen auseinander zu fallen drohte, haben sie sich vor den Riß gestellt und die Einheit gewahrt; durch ihre Metropolitan- und Diözesanverfassung haben sie lange Zeit die Sondergelüste der Laienfürsten zu vereiteln gewußt; durch ihre Bemühungen für die Ausbreitung des Christenthums dem Reiche ganze Provinzen gewonnen. Sie waren die Haupthebel zur Verbesserung der socialen Lage der untern Volksklassen.

Gaben sie den weltlichen Fürsten in persönlicher Tapferkeit und Feldherrngröße Nichts nach, so mußte die wissenschaftliche Bildung, die sie vor jenen voraus hatten, sie den Kaisern als Männer erscheinen lassen, die in die innere Politik einzugreifen und das Staatsleben zu regeln verstanden. Geistliche Fürsten waren deshalb auch die Rathgeber der tüchtigsten unserer Kaiser. Mögen auch viele unter diesen Fürsten in den herein-

brechenden langjährigen Streitigkeiten zwischen Kirche und Reich eine Parteilichkeit eingenommen haben, die mehr zum Schaden, als zu Nug' und Frommen unseres Vaterlandes ausgeschlagen ist, im Allgemeinen mußte doch grade ihre Stellung als hoher Würdenträger der Kirche und des Reiches zugleich, sie dazu befähigen und auffordern wo möglich die Eintracht zu erhalten zwischen beiden Gewalten und den Frieden zu vermitteln, wenn er gestört war. Auch in dieser Beziehung ist im Ganzen und Großen ihr Einfluß ohne Zweifel segensreich gewesen.

So muß es uns erklärlich erscheinen, daß wir grade unter den geistlichen Fürsten den größten Männern unserer großen Vorzeit begegnen und zwar noch bis in weite Jahrhunderte hinein, bis dann aber endlich, durch mannigfache Verhältnisse gestaltet, auch für sie eine Zeit kam, wo sie Sonderinteressen verfolgend, ihrem Berufe untreu, an der Einheit der Kirche und des Reiches mäkelten, den Boden der geistlichen Gewalt des Papstes und den der weltlichen des Kaisers zu lockern suchten — dann aber auch von dem Gerichte der Geschichte ereilt wurden, welches in strenger Gerechtigkeit Keinen verschont.

Doch nicht bloß auf den Erzstühlen und Bischofsstühlen saßen im Mittelalter jene einflussreichen Männer, auch unter den Äbten der Reichsklöster finden wir deren eine große Anzahl vor. Wer aber unter diesen möchte den Vergleich aushalten können mit Wibald, dem Abte von Stablo, Malmedy und Corvey? wer sich mit ihm messen in dem großartigen Einfluß, den er auf eine Reihe von Kaisern und Päpsten ausgeübt; in seinen Verdiensten, die er sich langjährig und vielseitig um Kirche und Reich, um seine Klöster erworben? wer möchte ihm gleichkommen in seinen Bemühungen um die Wissenschaft und ihre Pflege? wer endlich ihn in seiner sittlichen Charactergröße erreichen? Mit Liebe weilt deshalb der Blick des Geschichtsfreundes auf Wibalds Bild und mit einem hohen Gefühle der Freude kann der Deutsche insbesondere sich die Persönlichkeit dieses Mannes vor die Seele führen, da er ihn ja zu den Seinen zählt und ihn in den Kranz seiner großen Vorfahren einreihen kann.

Viele unserer großen Männer mögen selbst dem Namen nach uns unbekannt geblieben sein, da die Geschichte entweder ihre Thaten nicht verzeichnet, oder Schriftwerke, die davon Kunde bringen sollten den spätern Geschlechtern, durch den Neid der Zeit verloren gegangen; Andere sind uns nur aus wenigen vereinzelt Nachrichten bekannt und wir würden höchstens aus den vorhandenen einen dürftigen Lebensumriß ziehen können, der aber der Ausführung und der Farbe ermangeln müßte. Wibald hat ein glücklicheres Geschick. Von ihm ist uns eine Quelle erhalten, wie sie uns nur von wenigen Männern unserer Vorzeit zu Gebote steht, und die es uns ermöglicht nicht nur einen Bericht zu geben von seinen Thaten, sondern auch in sein inneres Seelenleben einzudringen und dort nach den geheimen Triebfedern seines Handelns zu forschen, eine Quelle, worin sich Wibald selber enthüllt, die uns ihn verfolgen läßt in den verschiedenen Beziehungen des Lebens, worin er als Christ, Staatsmann, Abt und Gelehrter gestanden, und die um so ungetrübt fließt, als sie nie dazu bestimmt gewesen der Deffentlichkeit übergeben zu werden. Es ist der umfassende, durch den unermüdlchen Fleiß zweier gelehrten Benedictiner herausgegebene Codex Wibaldinus¹⁾; er enthält an fünfhundert Briefe, Staatschriften, Aussäße, Depeschen aller Art, die über das innere politische Leben tiefen Aufschluß geben, als es die Geschichtschreiber der Zeit, denen doch meist nur der Gang der öffentlichen Begebenheiten vorlag, zu thun vermögen. Obgleich die Sammlung größtentheils nur den kurzen Zeitraum von zwölf Jahren (1146 — 1158) umfaßt, wird man sie doch den besten Quellen des zwölften Jahrhunderts beizählen müssen. In ihr wird uns eine Reihe von einflussreichen Persönlichkeiten vorgeführt, von denen viele noch einer speziellen Biographie bedürfen werden, bevor von einer allseitig aufgefaßten und durchgeführten Geschichte dieses Jahrhunderts die Rede sein kann; wir wollen nur an Anselm von Havelberg, an Arnold von Wied, an Hartwich von Bremen erinnern. Für den Staatsmann und Juristen ist sie von gro-

¹⁾ Veterum Scriptt. et Monumentt. ampliss. collectio t. II. opera Edmundi Martene et Ursini Durand. Parisiis 1724.

ßer Bedeutung und zudem von nicht geringer Wichtigkeit für die Sitten- und Culturgeschichte jener Zeit. Wir können sie dem Zwecke unserer Arbeit gemäß nur in ihrem Verhältniß zu Wibald betrachten; in einem Anhange werden wir einen kurzen Inhalt der Briefe angeben und die Chronologie derselben möglichst genau festzustellen versuchen.

Wichtige Nachrichten über Wibald liegen uns außerdem in den zahlreichen Urkunden vor, die er selber verfaßt, oder die für ihn sind ausgefertigt worden. Dürftig dagegen sind die Berichte der gleichzeitigen Schriftsteller, was uns aber nicht wundern darf. Das Bewußtsein der Einheit des Vaterlandes lag so tief in deren Brust, daß sie in ihren Erzählungen nur den in den Vordergrund zogen, der diese Einheit repräsentirte; alle Diener, die dem Herrscher zu Rathe gingen in guten und in bösen Tagen, die für ihn kämpften und stritten, aber sich selber nur als Glieder eines großen Ganzen betrachteten, wurden auch von den Geschichtschreibern als solche angesehen, die nur für die Ehre und Größe des Kaisers gewirkt, in dessen Ehre und Größe aber ihre eigene gefunden.

Petrus Diaconus ist es allein, der uns einen kurzen Lebensabschnitt Wibalds ausführlicher erzählt, wozu ihn der Plan seines Werkes nöthigte; einzelne Angaben werden wir in den Annalen von Corvey, in Otto von Freising u. s. w. finden. Was das von Paullini herausgegebene *Chronicon Huxariense*²⁾ über Wibald berichtet, trägt zu sehr den Character einer Stilprobe des elenden Geschichtsverstümmelers des 17. Jahrhunderts, als daß es auch nur einige Berücksichtigung verdiene. Manches ist übrigens nicht ohne Geist geschrieben, wofür wir nur auf die schöne Rede verweisen, die er den Wibald im Kloster zu Hörter über Erziehung und Jugendunterricht halten läßt.³⁾

§. 1 .Wibald¹⁾ stammte aus einer Familie, die in einem Hö-

²⁾ In *Rerum et Antiq. Germ. Syntagm.*

³⁾ Ein trefflicher Aufsatz über Wibald findet sich in den *Histor.-pol. Blätt.* Bd. 26.

¹⁾ Wir finden den Namen unter verschiedenen Schreibarten als Wibald, Wichald, Wicbold, Wicbold, Vincbold in den Briefen und Ur-